

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
tagern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Vollbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr  
geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends  
von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr — Telephonruf 274.

**Insertionsgebühren:** Für die 6 gespaltene Korpus-  
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in  
Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Reklamen außerhalb des Infereatenzils  
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen  
Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Hammer, in Merseburg  
Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 143.

Sonnabend, den 21. Juni 1913.

153. Jahrgang

### Der Herzog von Cumberland entragt allen Ansprüchen auf Hannover.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Mit Zustimmung Seiner königlichen Hoheit des Herzogs von Cumberland und seines Herrn Sohnes geben wir die Erklärung bekannt, die Prinz Ernst August mit Genehmigung seines Herrn Vaters in einem Schreiben an den Reichsanwalt vom 20. April dieses Jahres abgegeben hat. Das Schreiben lautet:

Eure Excellenz beehre ich mich davon in Kenntnis zu setzen, daß mein Herr Vater, Seine königliche Hoheit der Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, den Entschluß gefaßt hat, in der Voraussetzung der Aufhebung der Beschlüsse des Bundesrats vom 2. Juli 1855 und 28. Februar 1907 seine Rechte auf die Regierung in dem Herzogtum Braunschweig auf mich zu übertragen.

Der Übernahme der Regierung in Braunschweig durch ein Mitglied unseres Hauses standen bisher die vorbezeichneten Beschlüsse des Bundesrats entgegen. Die bekannten, meine Person betreffenden jüngsten Ereignisse, insonderheit meine Verlobung mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, haben die den Beschlüssen des Bundesrats zugrunde liegende Sach- und Rechtslage geändert. Mit Zustimmung meines Herrn Vaters habe ich meine Anstellung als Offizier im königlich preussischen Heere nachgelehrt und Seiner Majestät dem Kaiser und Könige Treue und Gehorsam eidlich gelobt.

Darin liegt das Verprechen, daß ich nichts tun und nichts unterlassen werde, was darauf gerichtet ist, den derzeitigen Besitzstand Braunschweig zu verändern. Diese Sach- und Rechtslage wird in Verbindung mit dem Verzicht meines Herrn Vaters auf den Braunschweigischen Thron nach meiner Überzeugung die Aufhebung der früheren Beschlüsse des Bundesrats rechtfertigen. Ich darf mir vorbehalten, eine Verzichtserklärung meines Herrn Vaters auf den Braunschweigischen Thron seinerzeit zu überreichen.

Mit vollkommener Hochachtung — Eure Excellenz — ergebener

(gez.) Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Gmunden, den 20. April 1913.  
An den Reichsanwalt, Präsidenten des königlich preussischen Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Herrn Dr. von Bethmann Hollweg, Excellenz.

### Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

„Haben Sie die Steine bei sich?“  
Der Fremde nickt.  
„Lassen Sie mal sehen!“  
Der Fremde zieht einen schmutzigen, kleinen Lederbeutel aus der Tasche seiner weiten Hose. Umständlich knetet er das Band, das den Beutel zusammenhält, auf und schüttet den Inhalt auf den Ledertisch.  
Der Juwelier kann einen Ausruf des Erstaunens nicht unterdrücken beim Anblick dieser Menge glitzernder, funkelnder, glühender Steine, während der Fremde, die Hände in den Hosentaschen, mit dem Rücken am Ledertisch lehnt und scheinbar gleichgültig zum Fenster hinaus auf die Straße blickt.  
„Was wollen Sie für die Steine haben?“ fragt der Juwelier, nachdem er die Diamanten längere Zeit mit Zuhilfenahme eines Vergrößerungsglases geprüft hat.  
„Um — ich glaube, die Dinger sind ebenjoviel wert, wie die Diamanten anderer Leute.“ erwidert der Fremde mit breitem Lachen. „Sie werden schon selber wissen, was Sie dafür geben wollen.“  
„Gewiß. Ich möchte aber auch Ihre Forderung hören.“  
„Um — als ich sie für meinen Schatz bestimmt hatte, waren sie mir überhaupt nicht feil — nicht um die Welt. Aber jetzt, wissen Sie — na, jetzt ist mir egal, ob ich in paar hundert mehr oder weniger dafür kriegen. Ich verlasse mich dabei auf Ihre Ehrlichkeit.“  
Der Juwelier, der den Mann die ganze Zeit über scharf beobachtet, obgleich er tei, als denke er über den Diamantenschatz nach, zieht die Stirn kraus.  
„Ich kann den Preis nicht so ohne weiteres angeben. Soweit ich die Steine beurteilen kann, sind sie gut und rein. Da ich aber mehr Goldarbeiter als Sachverständiger in Edelsteinen

Berlin.  
Berlin, 20. Juni. Durch die Veröffentlichung der Erklärung des Prinzen Ernst August von Cumberland wird, wie die „Voss. Ztg.“ meint, der weltliche Agitation ein Ende bereitet. Auch das „B. T.“ sagt, das Schreiben enthalte eine Abfage an die weltliche Agitation, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lasse. Die „Nationalz.“ schreibt: Wenn die preussische Regierung der Aufhebung der noch bestehenden Bundesratsbeschlüsse zustimmt, dann besteht auch für die übrigen Bundesstaaten kein Grund, der Thronbesteigung des Prinzen Ernst August entgegen zu sein.

### Der Beschlusse der Budgetkommission.

Die in der Budgetkommission des Reichstags gefundene Grundlage der Einigung der Parteien auf ein Beschlusseverbot hat zur Voraussetzung des Vermögenszuwachssteuergesetz, wie es in den Vorlagen der verbündeten Regierungen als sogen. Sicherungsgesetz enthalten war, d. h. als ein Gesetz, das in denjenigen Bundesstaaten in Kraft treten sollte, in denen bis 1916 ein Beschlusseverbot nicht zustande gekommen wäre. Die Besteuerung des Vermögenszuwachses, die die Hauptquelle für den zu erwartenden Ertrag der neuen Steuer sein würde, ist so gedacht, daß die Steuer bei einem Vermögenszuwachs von 10 000 Mark (statt 2000 Mark in der Regierungsvorlage) und bei einem Vermögensstand von 20 000 Mark (statt 6000 Mark in der Regierungsvorlage) einlegen würde. Die Mehrheit der Kommission hat damit einem von nationalliberaler Seite gestellten Antrag zugestimmt.

Als Vermögen, das der Zuwachsteuerpflicht unterliegt, hat nach den Beschlüssen der Kommission zu gelten jede Erhöhung des Vermögenswertes durch Wertsteigerung, z. B. Wertsteigerung von Grundstücken, Wertpapieren einschließlich der Konjunktur- und Spekulationsgewinne, Vermögenszuwachs durch Ersparnisse oder sonstige Anlagen, endlich auch Vermögenszuwachs infolge Erbganges oder Schenkung.

Es ist also in die Vermögenszuwachssteuer in gewissem Umfange eine Erbschaftsteuer, für die im Reichstag eine große Mehrheit vorhanden ist, hineingearbeitet, jedoch mit weitgehenden Beschränkungen. In erster Linie soll das Gattenerbe vollständig steuerfrei bleiben, das Kindererbe wird zwar von der Steuer erfaßt, jedoch mit der erleichternden Einschränkung, daß minderjährige Abkömmlinge bei Erbanfall berechtigt sein sollen, nach Maßgabe ihres Lebensalters 50% von dem Steuerfuß abzuziehen, vorausgesetzt, daß der Erbanfall die Summe

von 50 000 Mark nicht übersteigt. Der zu diesem Punkte, gleichfalls von den Nationalliberalen, gestellte Antrag lautet: „Fällt in den Veranlagungszeitraum der Erwerb einer Erbschaft, so ermäßigt sich, wenn der Erbe ein Abkömmling des Erblassers ist und zur Zeit des Erbfalls das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, und wenn das steuerbare Vermögen den Gesamtwert von 50 000 Mark nicht übersteigt, die Abgabe um einen Betrag, der für jedes bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres fehlende volle Jahr auf fünf vom Hundert der Abgabe berechnet wird. Die Gesamtermäßigung darf 50% der Abgabe nicht übersteigen.“

Als weitere Erleichterungen bzw. Vergünstigungen im Vergleich zu den Bestimmungen früherer Erbschaftsteuervorlagen sind u. a. zu nennen: die in der Vermögenszuwachssteuer enthaltene Erbschaftsteuer zeigt wesentlich niedrigere Sätze, sie wird nicht unmittelbar nach dem Tode des Erblassers, sondern erst zu Anfang des nächsten Veranlagungszeitraumes, und dann nicht auf einmal, sondern im Laufe des sog. Erhebungszeitraumes in mehreren Raten erhoben. Die Vermögenszuwachssteuer soll nur die Zunahme des Vermögens erfassen, die am Schluß des Veranlagungszeitraumes erfolgt wird und für die Bemessung des Vermögenszuwachses der jedesmalige Stand bei Beginn des letzten Veranlagungszeitraumes zugrunde gelegt wird. Außerdem ist in die Vorlage der verbündeten Regierungen seitens der Mehrheit der Budgetkommission infolge einer Neuerung hineingebracht worden, als eine Besteuerung des vorhandenen Vermögens durch Erhebung einer sog. Registergebühr von 20 Pf. auf 1000 Mark bewirkt werden soll.

Da in dieser Bestimmung der erste direkte Schritt zu einer Reichsvermögenssteuer gesehen werden könnte, wird möglicherweise diese Neuerung im weiteren Verlauf der Beratung wieder beseitigt werden.

Der wichtigste Unterschied gegenüber der Vorlage der verbündeten Regierungen ist darin zu erblicken, daß die Vermögenszuwachssteuer, welche in der Regierungsvorlage als einheitliches Gesetz gedacht war, nunmehr nach den Beschlüssen der Budgetkommission in Gestalt eines Reichsgesetzes zur Einführung gelangen soll. Aber die voraussetzlichen Erträge einer Reichsvermögenszuwachssteuer fehlt es zurzeit noch an sicheren Unterlagen, jedoch werden sie von der Kommission anscheinend so hoch bemessen, daß die Meinung hervorragt, mehrere andre Reichsteuergesetze in ihren Erträgen herabzusetzen oder aber ganz beseitigen zu können. Es kann sich aber dabei

bin, möchte ich sie, bevor ich ein festes Angebot mache, von einem bekannten Experten prüfen lassen.“

„Gut, gut! Holen Sie Ihren Sachverständigen! Sie werden ja sehen, die Steine sind alle echt.“

„Umso besser. Wie lange bleiben Sie noch in Hamburg?“

„Ne nun — zu suchen hat ich hier nicht viel, wissen Sie. Wenn ich das Zeug da verfilbert hab', gehe ich wieder zurück nach San Francisco. Seh' keinen Grund ein, warum ich noch länger in dem verdammten Europa hocken soll — jetzt, wo mein Schatz in andern Geheirat hat.“

Der Juwelier scheint zu überlegen.

„Heute haben wir Montag. . . Der Sachverständige, den ich die Diamanten vorlegen will, ist gegenwärtig verreist. Wahrscheinlich kehrt er schon heute abend zurück; aber es ist noch nicht sicher. Wollen Sie morgen im Laufe des Tages einmal bei mir vorbeisprechen?“

„Gut, gut. Wär' freilich froh, wenn ich den Kram da nicht immer mit mir herumschleppen brauchte — von wegen der Langfinger, wissen Sie!“ erwidert der Fremde mit listigem Augenzwinkern, die Steine mit beiden Händen zusammenfassend. „Und, wie einem plötzlichen Impulse folgend, fügt er treuherzig hinzu: „Sie könnten mir die Dinger derweil aufbewahren, was?“

Verwundert blickt der Juwelier den sonderbaren Kauz an.

„Gewiß, wenn Sie mir die Steine anvertrauen wollen. Doch übernehme ich keine Verantwortung.“

Wieder fragt sich der Fremde verlegen hinterm Ohr.

„So? Nicht? . . . Na, da nehme ich sie wohl besser wieder mit.“ meint er gleichmütig, indem er die Diamanten in den Lederbeutel gleiten läßt und das Band mehrere mal fest um die Öffnung schlingt. Dann steckt er den Beutel wieder ein und schiebt eine fräftige Ladung Kautabak in den Mund. „Also bis morgen! Adjes!“

„Auf Wiedersehen, mein Herr!“

Nach eine Weile blickt der Juwelier dem Menschen nach, wie er langsam, ein wenig breitbeinig, die Straße entlang schlendert, nach Art der Landbewohner an jedem Schaufenster stehen bleibend. Dann zieht er sich in sein Privatbureau zurück, um sich das eigenartige Angebot gründlich zu überlegen. Die sechs größten Steine, die auf ganz aparte Weise gefächelt waren, erregen in besonderem Maße seinen Verdacht.

Nach an demselben Abend sendet er in seinen Geschäftsfreund Bruno Robendahl in Berlin folgende Depesche ab: „Kommen Sie morgen und bringen Ihren Detektiv mit!“

Peterfen, Juwelier.“

Als am nächsten Tage, wie verabredet, der Fremde wieder in dem Juweliersgeschäft erscheint, wird ihm die Nachricht zuteil, der Sachverständige sei noch nicht zurückgekehrt, er habe jedoch sein Eintreffen für Mittwoch bestimmt zugesagt.

Der Fremde scheint unangenehm berührt. Es ist, als ob er sich etwas überlege. Dann breitet sich wieder ein joviales Lachen über sein dunkles Gesicht.

„Meinethalten. Aber ist es auch morgen ganz sicher? Hab' nicht mehr viel Zeit zu verlieren.“

„Ganz sicher. Morgen nachmittag, sagen wir gegen vier Uhr?“

„Topp! Morgen nachmittag gegen vier Uhr!“

„Dürfte ich um Ihren Namen bitten, mein Herr?“

„J. A. van Veen, aus San Francisco.“

„Danke.“

„Nichts zu danken. Adjes!“

Und breitbeinig, behäbig, wie geftern, stößt der Mann wieder hinaus.

An demselben Abend noch hat Juwelier Peterfen in seinem Privatbureau eine geheime Unterredung mit dem Detektiv Engelhard, der am Vormittag aus Berlin in Hamburg eingetroffen war.

(Fortsetzung folgt.)

nur um Reformen der Reichswertzuwachssteuer und des Grundstücksübertragungssteuern handeln. Der nationalliberale Antrag auf Befreiung des Zuwachssteuererlasses ist, nach dem Reichsfinanzetat wiederholt auf die Bedeutung der Wertzuwachssteuer von 1911 für den Reichshaushalt und für die Gemeinden hingewiesen hatte, mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Das ist der wesentliche Inhalt des Beschlusses der Kommission. Nunmehr haben nach Abschluß dieser Beratungen die verbündeten Regierungen das Wort. Wie ihre Entscheidung ausfallen wird, steht dahin; immerhin scheint für eine günstige Aufnahme der Beschlüsse der Umstand zu sprechen, daß der Reichsfinanzetat in der Kommission den erwähnten grundlegenden, von den bürgerlichen Parteien einstimmig angenommenen nationalliberalen Antrag als akzeptabel bezeichnet hat.

Reichstag.

Berlin, 19. Juni.

Am Reichstag teilte heute in der fortgesetzten zweiten Lesung der Heeresvorlage der Kriegsminister General v. Heering das Ergebnis der von ihm veranlaßten Untersuchung über den Fall Roon mit. Es handelte sich um eine Behauptung des sozialdemokratischen Abgeordneten Jubel, dahingehend, daß vor 23 Jahren ein Hauptmann v. Roon bei einer Schießübung seinen Bürgerlichen Lebenslauf beendet habe. Der Kriegsminister gab folgende Erklärung ab: „Ich habe zu konstatieren, daß die Angabe, Herr v. Roon habe irgend einen Menschen erschossen, erschossen oder sonstwie ums Leben gebracht, frei erfunden ist und in das Gebiet der Unmündlichen gehört. Herr v. Roon, der im Feldzuge zweimal verwundet wurde und mit beiden Klaffen des Eisernen Kreuzes bedecorirt worden ist, ist niemals im Abancement zurückgesetzt worden. Mir fehlen die Worte, um die Art, wie ein Abgeordneter hier von der Tribüne des Reichstags einen vor 23 Jahren verstorbenen Ehrenmann derartig heruntersetzen kann, zu kennzeichnen. Er hätte seine Angaben sehr leicht durch die jedermann zugänglichen alten Jahrbücher feststellen können. Das Urteil über dieses Verhalten überläßt ich dem Deutschen Reichstage.“

Wie dieser über den „Genossen“ Jubel denkt, bewies der Beifall, mit dem diese Feststellung aufgenommen wurde. Darauf wurde die Beratung, die schon seit mehreren Tagen den Charakter einer allgemeinen Besprechung angenommen hat, fortgesetzt. Es handelte sich zunächst um das Maß der Freiheit der politischen und der religiösen Gesinnung im Heere. Abg. Heine (Soz.) begründete eine Reihe sozialdemokratischer Anträge, in denen unter Hinweis auf die Fälle Gaebele, Czerny, Delevo v. Dillencron vollständige Befreiung der bestehenden Zustände und schrankenlose Freiheit nach jeder Richtung gefordert wird.

Auch ein nationalliberaler Redner bezeichnete jede etwa vorgeschlagene Gesinnungsschulung als widerwärtig, insbesondere sei dies der Fall, wenn militärische Vorgesetzte sich über das Verhalten von Reserveoffizieren bei politischen Wahlen bekümmerten; der Redner wandte sich aber ebenso wie auch der Redner der Konserverativen scharf gegen die sozialdemokratischen Anträge, deren Tendenz dahin geht, die Vererbung in die Kasernen zu tragen. Der Redner schloß mit der Mahnung, daß der Staat seine Augen gegen die daraus entstehende Gefahr nicht verschließen dürfe.

Sodann unterhielt man sich über den sog. Militärboykott. Von sozialdemokratischer Seite wurde Beschwerde geführt, daß Befehl von Votalen durch Boykottmaßnahmen, die den Soldatenbesuch eines bestimmten Votales verbieten, in ihrer Erwerbslage schwer geschädigt würden, so daß die Militärbehörden dafür haftbar gemacht werden müßten. Glück von den Rednern der fortschrittlichen Volkspartei wurde bestätigt, daß nicht selten liberale Gemeindevorstände durch Boykottanordnungen der gedachten Art Nachteil gehabt hätten.

Reichstag. — Garde-Regimenter. — Adel in der Armee. — Einjährig-Freiwillige.

Merzeburg, 20. Juni.

Der Reichstag, dessen Mitglieder Diäten beziehen, muß viel überflüssige Zeit haben, sonst könnte er nicht tagelang darüber debattieren, ob die Garde abzuschaffen sei. Diese abuschaffen, dazu steht ihm garnicht das Recht zu. In diese Dinge sich einzumischen, wie die einzelnen Heeresstellen geliebert, uniformiert und garnisoniert werden, ist nicht Sache des Reichstags, sondern des obersten Kriegsherrn. Immerhin kann eine Aussprache, wie sie in den letzten Tagen über unsere Heeresanordnungen gepflogen worden ist, insofern nicht schaden, als einmal öffentlich ausgesprochen wird, wie man in manchen Kreisen darüber denkt.

Die Garde-Regimenter in Preußen — es gibt solche auch in Sachsen, Württemberg, Hessen — sind nicht nur Parade-Regimenter, wie es so gern hinzustellen beliebt wird, sondern erhalten eine allgemeine militärische Ausbildung, wie alle andern Regimenter auch, ja man kann sagen, daß sie gerade, weil sie noch häufiger für Paradezwecke disponibel sein müssen, haben sie schwereren Dienst, als die Linien-Regimenter. Daß aber deshalb die jungen Leute nicht gerne bei der Garde dienen, läßt sich nicht behaupten.

Die Antipathie mancher Reichstags-Abgeordneten richtet sich auch weniger gegen die Institution der Garde als solche, als vielmehr gegen die Offiziere, die in der Garde dienen, und zwar aus dem Grunde, weil der König, dem das Recht zusteht, die Offizierstellen nach Gutdünken zu besetzen, diese Offizierstellen gern mit Altadligen besetzt. Auf diese Weise kommen die Offiziere in der Garde in die Garnisonen Berlin, Charlottenburg, Potsdam und Spandau, während mancher Linien-Offizier jahrelang in weitverlegenen Orten der Ost- oder Westgrenze zuzubringen muß. Das mag für manchen wenig beneidenswert erscheinen, insofern wird das den Vätern, die ihre Söhne zur Offizier-Laufbahn anmelden, rechtzeitig gesagt, auch müssen Richter, höhere und mittlere Beamte z. B. sich ebenfalls gefallen lassen, nach solchen Orten verschlagen zu werden.

Seitdem es ein Preußen gibt, hat der Schwert- und Dienstadel noch immer zum Herrscherhause treu gehalten, vornehm-

lich in Kriegzeiten und zur Zeit der einzigen Revolution, die wir durcgemacht. Die ganze Ansehung, welche in diesen Kreisen schon der Knabe im Elternhause empfangt, ist immer die, daß der König der geborene Landesherr ist, und deshalb hat derselbe in Preußen am Adel von jeher eine unbedingt zuverlässige Stütze gehabt. Der Kriegsminister v. Bronsart erwiderte einmal einem Abgeordneten im Reichstage: Der Vordredner irrt, wenn er meint, ich lüde Dedung hinter der Krone, in Preußen haben sich nach den Begriffen der Offiziere diese vor die Kanonen zu stellen und den Träger der Krone zu schützen, nicht aber dahinter.

Was in früheren, trübten Zeiten die Vorfahren der jetzigen Offiziere der Garde den Hohenjollern an jahrelangen, treuen Diensten erwiesen, das kommt heute den Enkeln und Urenkeln zustatten, es ist nachträgliche Erkenntlichkeit, die sich darin fund gibt, daß die Nachkommen bei der Garde eingestuft werden, und darüber sollte doch eigentlich kein Zweifel mehr herrschen, daß man an dem Glanz mit teilnehmen und die Hoffe iltlich-friede auch mitmachen möchte, und daß das die eigentliche Triebfeder ist, weshalb man über die Garde Sturm läuft.

Wie viele sind es denn überhaupt, die an Geldmitteln das aufzubringen vermögen, die erforderlich sind, um als Offizier bei der Garde zu dienen? Wie viele haben infolge dessen ein Interesse daran, daß die bestehenden Verhältnisse geändert würden. Zudem, wie schon ausgeführt, der König besetzt die Offizierstellen ganz nach Gutdünken, und wenn er für die Garde- und die Kavallerie-Regimenter nur Offiziere vom Adel vorzieht, so hat ihm niemand etwas dreinzureden. Das müssen die Väter der jungen Leute, die Offiziere werden wollen, wissen, und die betreffenden jungen Leute selber auch. Wer als Fahnenjunker die Verhältnisse, wie sie berart bestehen, nicht für gut befindet, hat Zeit, seinen Entschluß zu ändern und einen andern Beruf zu ergreifen.

Es bestehen bei der Beförderung keine Bevorzugungen des Adels, das hat der Kriegsminister sehr vernehmlich erklärt, zudem hat jeder Offizier die Kontrolle in der Hand, ob er übergeben worden ist. Es wird aber viel leeres Stroh gedroschen, weil man mit einem Auge immer nach dem Berliner Hofe hinsieht und zwischen den Vorkämpfern der Reith-, Winterfeld-, Armin z. c. gern mit sitzen möchte.

Es gibt eine so schöne und im Kriege so wirksame Waffe, das ist die Artillerie, auch die „bürgerliche Waffe“ genannt, in der bis in die höchsten Stellen hinauf das bürgerliche Element überwiegt. Die Wichtigkeit dieser Waffe wird von Feind und Freund anerkannt, und wenn diese äußerlich nicht glanzvoll genug erscheint und es verlangt ihm mehr nach den Reiter-Regimentern, der besetzt als Nichtadliger nicht den richtigen Stolz, zumal diese Waffe besonders wissenschaftlich vorgebildete Offiziere verlangt, ebenso wie das Ingenieurkorps.

Zuletzt kommt man immer wieder darauf zurück, daß der König die Offizierstellen nach Gutdünken besetzt. Alles kommt für den Berufssoldaten darauf an, daß er im Felde seinen Mann stellt als Leutnant, ob er Meist heißt oder Schulze, ist ganz gleichgültig, denn der Feind fragt nicht nach dem Namen, es kommt es nur darauf an, ob ihm als Gegner ein tüchtiger Leutnant gegenüber steht oder ein untüchtiger.

Rückfragen auf Repräsentation bei Hoffesten usw. kommen wohl auch in Betracht bei Befetzung der Offizierstellen im Gardekorps.

Was die Institution der Einjährig-Freiwilligen betrifft, so haben die Sozialdemokraten dafür dieselben Gefühle, wie der Abgeordnete Müller-Meinungen für die Gardeoffiziere. Es wird aber auch da an der Tradition wohl schwerlich etwas geändert werden. Wenn aber Herr William Koch meint, man möge auch für hervorragende Leistungen im Turnen den Berechtigungschein ausstellen, so bleibt das zu erwägen. Von einem Einjährig-Freiwilligen erwartet man zunächst, daß er einen gewissen Bildungsgrad besitzt. Außerdem kostet das einjährige Dienen Geld, wenn auch nicht so viel, wie das Dienen als Gardeleutnant. Bei der Infanterie rechnet man gewöhnlich 2200 Mark, bei der Feldartillerie 4500 Mark, bei der Kavallerie 7000 Mark. Nun kommen 3 Übungen zu je 8 Wochen hinzu, auf die man wieder 120—150 Mark monatlich wohl rechnen können. Da die Einjährig-Freiwilligen aber als Überabjährlige registriert werden und dem Staat nichts kosten, so könnte es weiter nicht schaden, wenn jährlich noch 5000 mehr eingestellt würden, gibt auf 10 Jahre 50 000 ausgebildete Mannschaften resp. Unteroffiziere mehr, die dem Staat nichts gekostet haben. Diesmal soll also Herr Koch Recht behalten.

Eine Reform der Lehrerbildung

fündigt die „Frankf. Ztg.“ als nahe bevorstehend an. Es heißt in dem Artikel:

Den Forderungen der preussischen Lehrerschaft auf neuzeitlichen Ausbau der Lehrerbildung scheint man sich nun auch im Kultusministerium nicht mehr länger verschließen zu wollen. In einem Schreiben an die Provinzialschulkollegien zur Kenntnisnahme und gutachtlichen Äußerung ergangenen Erlasse zeigt der Minister, in welcher Weise die Neuordnung der preussischen Lehrerbildung gedacht ist. Um dem Charakter des Lehrernormals als einer Fachschule der Berufsbildung breiteren Raum zu schaffen, soll das letzte Seminarjahr in höherem Grade der Fachbildung zugewidmet werden und die schulgemäße Allgemeinbildung mit dem vorletzten Seminarjahr einen gewissen Abschluß finden, während in der ersten Seminarhalbe einige wichtige Gebiete der wissenschaftlichen Fächer in freierer Weise betrieben werden. Da die Seminarliste die gleichen bleiben sollen, erscheint eine stärkere Zusammenfassung und Konzentration des Lehrplans notwendig, die wiederum gewisse Organisationsänderungen bei den Präparandenanstalten bedingen, um diese in stärkerem Maße als bisher für die allgemeine Bildung der angehenden Lehrer heranzuziehen. Hier wird es zunächst nötig, die Lehrkörper dieser Anstalten zu heben, weshalb vom nächsten Jahre an an sämtlichen Seminar-Präparandenanstalten zwei staatliche Präparandenstellen mit den Bezügen der Stellen an den staatlichen Anstalten eingerichtet und von dem gleichen Zeitpunkte an den Vorstehern der staatlichen, nicht am Seminarort befindlichen Präparanden-

anstalten die Stellung der Oberlehrer am Seminar eingeräumt werden soll. Dadurch soll eine gründliche Arbeit dieser Anstalten mehr als bisher gefördert werden.

Da der Übergang von Schülern höherer Knaben- und Mittelschulen zu den Präparandenanstalten wächst und auch die aus der Volksschule kommenden Schüler eine bessere Schulbildung mitbringen, sollen die Forderungen für die Aufnahmeprüfung in die Präparandenanstalten und diejenigen an die Leistungen der Schüler erhöht werden. Durch eine engere Verbindung zwischen Präparandenanstalt und Seminar soll die jetzige Prüfung für den Übergang ins Seminar in Wegfall kommen. Um weiteren Raum in dem Lehrplan der Präparandenanstalten zu schaffen, soll der Schreibrunterricht eingeschränkt werden und die Chorgesangsstunde ganz in Wegfall kommen, wodurch in drei Klassen wöchentlich 7 Stunden freigegeben werden. Dadurch würde es sich ermöglichen lassen, den Präparandenanstalten einen nicht unbedeutenden Teil der Arbeit zuzuwenden, die heute dem Seminar obliegt, so daß dann die schulgemäße Allgemeinbildung mit dem vorletzten Seminarjahr einen gewissen Abschluß finden könnte. Es fällt weiter in Frage, ob dieser Abschluß durch eine Prüfung festgesetzt werden sollte, die wieder eine Vereinfachung der Entlassungsprüfung herbeiführen würde.

Zum Schluß fordert der Minister die Provinzialschulkollegien auf, sich über die angegebenen Punkte zu äußern und insbesondere Vorschläge über die in einer Aufnahmeprüfung für die Präparandenanstalt zu stellenden Forderungen, sowie über eine andere Einrichtung des Lehrplanes der Präparandenanstalt zu machen.

Graf Hoensbroech an die fortschrittliche Volkspartei.

Graf Hoensbroech (Berlin-Viertheide), Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei, sendet der „Kreuzzeitung“ einen offenen Brief an den Vorstand seiner Partei, worin er diesem wegen des Bündnisses mit der Sozialdemokratie allerlei Wahrheiten sagt. U. a. heißt es in dem Schreiben: „Aus „Totit“, aus „praktischer Politik“ usw. unsere Parteiführer der Sozialdemokratie zur Verfügung stellen und die sozialdemokratischen Parteiführer für uns zu erbetteln, ist grundschlechte „Totit“, ist völlig verkehrt, überaus kurzfristige „Politik“. Obendrein ist ein solches Verhalten vom nationalen Standpunkte aus, den auch Sie als obersten Standpunkt einzunehmen haben, schmachvoll. Ferner sind derartige Bündnisse grundschlechte Schacherpolitik, die alles opfert, um Mandate zu erlangen. Und endlich wird auch die Selbstachtung, ohne welche jede Partei zugrunde geht, dadurch preisgegeben, denn die Sozialdemokratie, der wir Sitze unserer Partei anbieten, behandelt uns verächtlich.“

Die amerikanischen Landwirte in Berlin.

Die amerikanischen Landwirte, die auf ihrer Studienreise durch Deutschland, wie wir melden, gestern in Berlin eintrafen, wurden heute vormittag im Sitzungssaal des Herrenhauses offiziell begrüßt. Bei dem Empfange waren die Reichsbehörden durch den Geh. Regierungsrat Bönisch vom Reichsamt des Innern und das preussische Landwirtschaftsministerium durch Ministerialdirektor Brümmer vertreten. Ferner trat eine große Zahl landwirtschaftlicher Verbände und Genossenschafts-Delegierte entgegen.

Vor der Eröffnung der Sitzung erbat sich der Bizekanzler der Amerikanischen Kommission, Mr. Butterfield, aus Rücksicht auf das Wort zu einer persönlichen Erklärung. In Folge hatte einer der amerikanischen Herren nach Direktoren-Untersuchungen gefragt. Dazu bemerkte nun Mr. Butterfield, daß sein Landsmann sich nur allgemein hätte erkundigen wollen, was man Dinge, wie sie in Amerika vorkämen, auch in Deutschland kenne; nichts aber habe dem Fragesteller fernere gelegen, als sich einer Taktlosigkeit oder gar Freilegung schuldig zu machen. Er (Redner) habe es für seine Pflicht gehalten, dies hier zu erklären, um jede etwaige Verstimmung zu befeitigen.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Juni. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser ist heute abend nach Hannover abgereist.

Provinz und Umgegend.

Breslau, 17. Juni. Der Kaiser hat dem Magistrat der Stadt Breslau für die kunstgeschichtliche Abteilung der Ausstellung zur Jahrbundfeier der Freiheitskriege ein Geschenk von zwanzigttausend Mark bewilligt. Die Bewilligung erfolgte ausnahmsweise und nur aus dem Gesichtspunkte, daß hierdurch weitere Kreise für die Förderung des Unternehmens gewonnen werden sollen.

Jena, 18. Juni. Kurz nach 10 Uhr abends wurde durch die Dampfmaschine der Firma Karl Zeiß Feuer gemeldet. Ein heller Feuererschein am Himmel zeigte auch bereits die Rauchwerke von Schott und Genossen) brannte das Wohn- und Geschäftshaus des Kolonialwarenhändlers Bender. Eine Explosion im Keller hatte sofort die Treppe in Brand gesetzt, so daß im Ru das ganze Haus in Flammen stand. Die meisten Hausbewohner waren bereits schlafen gegangen. Die im obersten Stockwerk wohnenden Leute befanden sich deshalb in großer Gefahr. Der Weg über die Treppe war versperrt. Noch war niemand zur Rettung erschienen, und schon schlugen die Flammen und dicke Rauchwolken aus dem Hause heraus. Endlich schafften herbeigekommene Männer von einem benachbarten Bau große Leitern heran. Sie reichten aber nicht aus. Hilferufe und Schreie der Verzweiflung durchdrangen die Nacht. Frauen und Kinder fanden an den Fenstern und stiehm um Hilfe. Indessen schaffte man Betten und Tücher herbei und rief den Bedrängten zu, aus den Fenstern zu springen. Ein Vater rettete sein Kind und seine Frau dadurch, daß er sie an eine Leine band und sie herunterließ. Er selbst sprang 11 Meter tief auf die Straße, wo er in einem Tuche aufgefangen wurde. Eine Frau vermochte zunächst der Aufforderung, herunterzuspringen, nicht nachzukommen. Schließlich wagte sie doch den Sprung. Doch verfehlte sie das Tuch und verlor sich schwer. Insofern war auch die Feuerwehr erschienen. Zwei schwerverletzte Frauen wurden durch Sanitätsmannschaften nach der Klinik transportiert. Eine der Frauen, die erst jung verheiratet ist, hatte furchtbare Brandwunden davongetragen.

Sie wurde in Deden gehüllt und in ein Nachbarhaus geschafft, bis die Transportgeräte herbeigeschafft waren. Ihre Schmerzstöße und das Verlangen nach ihrem Kinde hörten sich schrecklich an. Ihr Ruf war jedoch vergeblich, denn ihr Kind ist in den Flammen umgekommen. Das Haus ist bis auf die untersten Stodwerke niedergebrannt. Die Ursache des Feuers soll eine Gasexplosion gewesen sein. In dem Hause werden aber auch Zellulosewaren hergestellt, ohne daß für das Haus feuerpolizeiliche Vorschriften erlassen sind. Zu der Brandkatastrophe wird noch gemeldet, daß bei dem Feuer zwei Menschenleben zu beklagen sind, nämlich der 22jährige Bahnarbeiter August Später aus Leipzig bei Weiskens und ein Säugling. Außerdem wurden zwei Frauen schwer verletzt. Das Feuer ist durch eine Gasexplosion entstanden.

**Kupfhäuser, 18. Juni.** Herrlicher warmer Sonnenschein lag auf den Fluren der goldenen Aue, als die zahlreichen Teilnehmer an der nationalen Feier des Kreisverbandes Sangerhausen-Charta-berges des Neuen Preussischen Lehrervereins — die zugleich eine Gedenkfeier der Freiheitskriege und eine Feier des Regierungsjubiläums unseres Kaisers war — vom Köppler Bahnhof den Höhen des Kupfhäuser jurebten. Erinnerungen wurden wach und ausgelautet bei denen, die just heute vor 17 Jahren die „Wälderwanderung“ nach ebendenselben Höhen mitmachen, als am 18. Juni des Jahres 1896 durch den Kaiser das Kupfhäuserdenkmal die Weihe empfing. Die Beteiligung war, wie nicht anders zu erwarten, sehr groß. Nicht nur die Lehrerschaft und die Geistlichkeit, sondern zahlreiche Teilnehmer aus allen anderen Ständen waren der Einladung gefolgt — weit über die Grenzen der Kreise Sangerhausen und Charta-berga hinaus. Als Vertreter der Regierung war Herr Regierungs- und Schulrat Kurpium-Merseburg erschienen. Um 12 1/2 Uhr begann die Auffahrt zum Denkmal, wo um 1 Uhr der Festakt mit einem gemeinsamen Gesange begann. Die Begrüßungsansprache hielt Herr Lehrer Kucke aus Kelbra, worauf ein hundertköpfiger wohlgeschulter Männerchor das „Wir treten zum Beten“ ertönen ließ. Alsdann hielt Herr Regierungsrat Kurpium einen mit Beifall aufgenommenen Ansprache. Einem von Herrn Rektor Magnus in Stolberg i. Harz verfassten stimmungsvollen Prolog trug Herr Lehrer Schieb aus Grilbenberg vor.

**Naumburg, 18. Juni.** Beim Kadettenhaus wurde wegen Überfüllung der Hauptkadettenanstalt in Groß-Lichterfelde eine neue Klasse eingerichtet. Die Schüler dieser Klasse tragen die Uniform der Uniform und Seitengewehr.

**Von der Anstalt, 18. Juni.** Im letzter Zeit sind in hiesiger Gegend zwei Reisende einer Berliner Wäschefirma herumgeritten und haben junge, unerheiratete und wohl auch oft unerfahrenere Leute mit dem Angebot ihrer Waren aufgeführt. Anders sei zugeben, daß ein junger, gebildeter Mann meist ausreicht, um Wäsche verstehen zu erklären, sei sich bereit, „Vorstellungen“ zu machen, die zu keinem Kaufe verpflichten. Zu spät sehen die jungen Leute meist ein, daß sie sich durch ihre Unterschätz verpfändet haben, die Waren zu einem bestimmten Zeitpunkt und hohen Preisen abzugeben.

**Magdeburg, 18. Juni.** Der scheidende Justizrentier des Magdeburgerischen Vernein v. Egan-Krieger, der in Magdeburg ein Pferdewerren gewann, gleich darauf im Wroplan nach Berlin kam und hier gleich auf der Grunewaldbahn ein neues Rennen mitritt, das er auch glücklich gewann, hat nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland christen enthusiastischen Jubel ausgelöst. Aus Paris wird gemeldet, daß der Einbruch dieser glänzenden Leistung des deutschen Reitersoffiziers noch den des französischen Fliegers Brindejonc überboten hat, der an einem Tage über Berlin nach Baris fuhr.

**Jöhzen, 20. Juni.** Der Kreispräsident des Kreises Merseburg veranlaßt am kommenden Sonntag in Jöhzen mit einigen Musterreitern des Merseburger Lehrerverseminars ein Kampfpferd, zu dem als Gäste und Zuschauer die Jugend- und Wehrtraktvereine von Scheuditz, Wehlitz, Cursdorf, Modelwitz und der Auedorfer eingeladen sind. Die Mustervorführung soll gegen 11. August d. J. verlaufen sollen. Beginn nachmittags 4 Uhr.

**Ziegenrück (Thüringen), 19. Juni.** In dem Nachbarorte Liebisch wurden die Frau des Landwirts Wolfram und ihre 15jährige Nichte bei einem Gewitter vom Blitze erschlagen. **Krafsdorf i. Th., 19. Juni.** Im benachbarten Dre Harpersdorf überfiel die 12 Jahre alte Schülerin Grangebier ihre 83 Jahre alte Großmutter Beer, würgte sie solange, bis die bestimmungslos zusammenbrach, und verließ sie dann in der Meinung, sie sei tot. Die alte Frau erholte sich jedoch wieder, und es stellte sich heraus, daß das entartete Mädchen die Großmutter bestohlen hatte. Aus Furcht vor Entdeckung hatte die Diebin die Großmutter umbringen wollen.

**Halsbrunn, 18. Juni.** Als heute morgen um 6 Uhr in einer Fleischerei im Wessendorf Lehrling an einem Fleischwaggon beschäftigt waren, trat der älteste der Lehrlinge, der 18jährige aus Schwannebeck, an die Maschine, um nach der Arbeit in der Hand ein scharfes Messer hin, um ohne zu wissen, daß mit solcher Wucht ins Herz, daß er zu Boden sank und nach wenigen Augenblicken bereits tot war.

**Dürenberg, 17. Juni.** Der Beschluß auf Errichtung einer Brücke über die Saale, der kürzlich von einer Veramtsverwaltung von Interessenten unter dem Vorhitz des Landratsamtsverwekers Freiherrn v. Wilmsowetz abgehalten wurde, scheint nun Gestalt zu gewinnen. Es werden jetzt auf Veranlassung der Kreisverwaltung vom Landesbauamt der Provinz Barmen vorgenommen. Danach ist die Brücke unterhalb der Fähre im Zuge des an der Sägemühle vorbeiführenden Weges gedacht. Die Kosten werden auf ca. 120 000 Mark veranschlagt. Die Errichtung der Brücke wird beschleunigt werden, sobald die notwendigen Geldsummen für den Bau und deren Erhaltung von den Gemeinden und sonstigen Interessenten gezeichnet sind.

**Braunschweig, 19. Juni.** Der seit gestern vermisste sechsjährige

Sohn des Tischlers Gentes wurde in einem Wandsticht als Leiche aufgefunden. Er war durch einen Revoolverstich in den Kopf und einen Stich mit einem dolchartigen Instrument in die Brust getötet worden. Wie die „Braunschweig. Neuest. Nachr.“ melden, ist der Tat verdächtig eine Verwandte der Familie, eine Frau Büchhorn, die seit drei Wochen bei der Familie Gentes zu Besuch war. Als die Büchhorn gestern Abend gegen 7 Uhr von der Auffindung der Leiche hörte, verstand sie sich sofort unter Mitnahme von Geld und Wertpapieren. Die Nachforschungen nach der Mörderin sind bisher ergebnislos verlaufen. — Nachschrift: Die Büchhorn ist verhaftet worden.

**Hörs, 19. Juni.** Die 14 Bergleute, die gestern früh auf Schacht 1 der Grube „Friedrich Heintz“ Einsturz durch Zubruchgehen einer Strecke eingeschlossen wurden, sind gerettet worden. Sie sind sämtlich unverletzt und wohl auf.

**Arnoldsheim (Taunus), 19. Juni.** In der hiesigen Jagd wurde ein vom Bismarck erlegener Schenker-Hirsch gefunden. Er zeigte in der Nähe des linken Bittes eine schwarzblaue Färbung. Sonstige Veränderungen waren nicht vorhanden. Das Volksgewiss war schon ziemlich gerückt. Unter den ungeheuren Wundbrüchen der hiesigen Waldungen dürfte sich noch mehr erschlagenes Wild finden.

**Frankfurt, 19. Juni.** An der Wohnung eines befreundeten Arztes erschloß sich der 35jährige Tierarzt Dr. Schäfer. Das Motiv ist unbekannt.

**Burglenzfeld (Oberpfalz), 19. Juni.** Hier rannte das Automobil des Kaufmanns Scherle aus Bürttenberg, der in Burglenzfeld einen Sommerhof unterhält, gegen einen Baumstamm. Die Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Die Tochter Scherles, deren Hochzeit dieser Tage stattfinden sollte, wurde getötet, die Schwiegermutter schwer verletzt. Die übrigen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

**Göppingen, 19. Juni.** Unter einer Eberstange im Waldesrande wurde ein junges Paar erschossen aufgefunden. Die Erschossene ist die 17 Jahre alte Frida Reinecke, Tochter eines Waders, die bei einer hiesigen Herrschaft bedient war. Der junge Mann ist der 21 Jahre alte Lehrling Wilhelm Kollé. Er ist verheiratet, Vater von zwei Kindern. Schicksal geschieden. Das Mädchen war tot, der junge Mann gab noch Lebenszeichen von sich und wurde zur Klinik geschafft.

**Eisenberg, 19. Juni.** Durch ihr falsches Haar wurde eine Arbeiterin in der Porzellanfabrik Jäger vor einem schweren Unfall bewahrt. Das Haar des an dem Automaten beschäftigten Mädchens wurde plötzlich von der Maschine erfaßt; hätte wäre ihm die Haut vom Kopfe gerissen worden, wenn es nicht eine solche Periode getragen hätte. So kam es mit leichten Verletzungen davon.

**Dirmolsen, 19. Juni.** Die beiden Säuglinge Georg Pfeffer und Johann Kölsch in Wünnigen leben schon längere Zeit in erbitterter Feindschaft miteinander. Am Dienstag kam es nun beim Heuboden in einem Streit zwischen den beiden Familien, der zu einem regelrechten Kampf ausartete, nachdem auf beiden Seiten Vater und Sohn, Mutter und Tochter mitstämpelten. Dabei wurden Revolver, Handbrenn, Messer und Dreifüßler als Waffen benutzt. Zum Schluß gab es drei Schwerverwundete. Georg Pfeffer, Vater, erhielt mehrere Stiche in den Kopf und wurde förmlich halbtot. Frau Pfeffer und ihre Tochter erhielten Revolverkugeln in den Hüften und Stiche mit der Messerhand. Ein Sohn von Andreas Kölsch erhielt einen Revolverstich in die Brust. **Bochum, 19. Juni.** In der Bergstraße hat in der Nacht der Arbeiter Ludwig Raphael seinen Sohn, den 25 Jahre alten Karl Raphael, erschossen. Ein 12jähriger Bruder des Getöteten, der Frieden stiften wollte, wurde am Arme durch einen Messerhieb erheblich verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Erschossene hatte von seinem Vater Geld verlangt, das ihm nicht gegeben wurde. Darüber war es zu Streitigkeiten gekommen, in deren Verlauf der Vater ein Messer zog und es dem Sohn ins Herz stieß. Der Vater wurde noch in der Nacht verhaftet.

**Ein neuer Sufragettenantrag bei den englischen Rennen.** London, 19. Juni. Männliche Anhänger der Sufragetten führten heute ein nachdringliches Plakat bei den Wettrennen zu Gesicht. Augenzeugen berichten, daß die Plakate nachdringlich die Verhöhnung ihres Lebens verlor. Als bei dem Rennen um den Ascot Gold Cup, die größte englische Pferderennen, die über 4000 Meter führt, der zweite Favorit Tracery unter dem Jockey Whalley einmal die Runde um den Rennplatz beendet hatte und mit zwei Säuglingen, letzteren plötzlich mehrere Männer, nach einigen Berichten vier, über die Barriere auf dem nächsten Hügel, die nicht eine solche Verhöhnung am Kopf beibrachte. Er wurde bewußtlos ins Hospital zu Ascot geschafft und dort einer Operation unterzogen. Sein Zustand soll fast hoffnungslos sein. Kurz nachdem er umgürtet war, ergriff einer seiner Selbstschützer den ihm entfallenen Revolver und zielte damit auf die Menge. Diese fürzte sich auf ihn zu, worauf er den Revolver wegworf und sich seinen Verletzungen durch die Frucht entzog. Der Vorfall erregte enorme Aufregung auf der Rennbahn. Auch König Georg, der wie immer, bei den Rennen von Ascot anwesend war, zeigte sich sichtlich bewegt und sprach Herrn Belmont, dem Besitzer von Tracery, seine Anteilnahme aus. Die Polizei zweifelt übrigens daran, daß der Attentäter den Sufragetten nachsehen will, und hält ihn für gestrickelt.

**London, 20. Juni.** Der Wagen, der sich gestern beim Rennen in Ascot einem Pferd entgegenstürzte, ist nach Meinung der Polizei gefestigt und steht in seiner Verbindung mit den Anhängern des Frau-entmühdrens. Er hat einen Schädelbruch erlitten und ist bereits operiert worden.

**Der „Imperator“ in New-York.** \* New-York, 18. Juni. Der „Imperator“ erreichte abends 11 Uhr die hiesige Quarantäneanstalt. — Somit hat der größte Passagierdampfer der Welt das erste Ziel seiner Weltreise glücklich erreicht. Im Jubiläumjahr des deutschen Volkes ein Triumph seiner Technik! Vor dem „Imperator“ sollte der Dampfer der englischen „White Star Line“ die den „Imperator“ an Umfang gleiche „Titanic“, der nordamerikanischen Union Kunde bringen und europäisches Säunen. Es kam anders! Die „Titanic“, das damals größte Schiff der Welt, ließ auf die Jagd um das „Blaue Band“ gegen einen Eisberg und wurde mit etwa 1500 Menschen ein Opfer des Meeres. Deutschlands „Imperator“ ist glücklich am Ziele angelangt. Der Dampfer ist während seiner ganzen Reise auf dem offenen Ozean fast ununterbrochen mit 22 Knoten in der Stunde gefahren, obwohl er unterhalb mit Sturm und Regen zu kämpfen hatte. Der „Imperator“ ist, wie erinnerlich sein dürfte, am 11. Juni nachmittags von seinem Wiegeplatz bei Curhaven abgegangen. Die beste Zeit für eine Ozeanreise haben zwar bisher die beiden englischen Schnelldampfer „Lusitana“ und „Mauretania“ erreicht, die die ganze Welt umrunden und zurücklegen. Dabei muß man natürlich in erster Linie bedenken, daß der „Bis“ von Deutschland nach New-York mit allem auch um den Ozeanreisen der Welt, der mit sicherer Hand sein Ziel erreichen sollte. Und da ist er glücklich mit Tausenden von Passagieren eingetroffen.

**Automobil-Chronik.** Paris, 19. Juni. Auf dem Rennwege von Dieppe ist heute der bekannte Automobil-Wettfahrer Zuccarelli verunglückt. Zuccarelli, der einen Rennwagen ausprobierte, konnte in einer Kurve ein Zusammenstoß mit einem Bauernfuhrwerk nicht vermeiden. Das Automobil rief das Pferd zur Seite und ließ den Mann, Zuccarelli wurde heftig auf die Straße geschleudert und vermerktensich den Schicksal. Als man ihn aufhob, war er bereits tot. Sein Begleiter erlitt leichtere Verletzungen. **Darmstadt, 19. Juni.** Das Lastauto der Frankfurter Brotfabrik ist gestern nachmittags um 4 Uhr an der Gräbenbühler Chaussee durch eine Verhinderung in Brand geraten und mit zirka 1000 Broteilen total ver-

brannt. Der Schaden beträgt 16-17 000 Mark.

**Maggi.** Die durch ihre Suppenartifel bekannte Maggi-Gesellschaft teilt uns mit, daß der in Zürich aus dem Leben geschiedene Mühlen- und Spoholade-Industrielle Eugen Maggi in feierlicher Beerdigung zu ihr liegt.

**Vom Balkan.**

**Wien, 19. Juni.** Von einem bulgarischen Diplomaten, der von Sofia kommend, Wien passierte, hört man, daß der Ausbruch eines Krieges in Sofia nach für diese Woche erwartet wird. Niemand glaubt mehr an die Möglichkeit einer friedlichen Lösung. Den Bulgaren ist es gelungen, mit Rumänien ein Einverständnis herbeizuführen, nach dem sie von dieser Seite nun mindestens nicht zu befürchten haben. Die bulgarische Regierung wird nunmehr kein Saar von ihrem Standpunkt zurückweichen. Die einzige Möglichkeit, den Krieg zu verhindern, wäre, daß Serbien nachgibt. Man hört, König Peter habe dem Jaren in einem Telegramm Mitteilung von seiner Lage gemacht und ihn gebeten, er möge für den Fortbestand der serbischen Dynastie eintreten. Trotzdem scheint man sich in Belgrad überzeugt zu haben, daß Ausland als alleiniger Vermittler nicht genügen kann. Es sind zurzeit Bemühungen im Gange, auch mit anderen Großmächten Unterhandlungen anzuknüpfen, bisher aber ohne Erfolg. Jedenfalls wird die Lage in Wien unterrichteten Kreisen als außerordentlich ernst angesehen.

**Sofia, 19. Juni.** Die Blätter fordern die Regierung zu einer Aktion gegen Serbien auf und erklären, diese Woche müsse die Entscheidung über Krieg und Frieden fallen.

**Sofales.**

**Berein für Heimattunde.** Der gestrige Vortragabend des Vereins für Heimattunde gestaltete sich wie seine Vorgänger wiederum zu einem sehr interessanten. Herr Lehrer Reuchert hielt einen Vortrag über: „Die Lügner im Kreise Merseburg“, in welchem er die Ergebnisse der neuen geschichtlichen Forschungen darlegte und namentlich die Handlungsweise des würtembergischen Generals v. Normann ins rechte Licht setzte. Die hundertjährige Wiederkehr der Weirungskriege hat diesen Stoff ganz besonders anwachsend lassen und vieles Neue gezeitigt, dessen Vortrag die Anwesenden bis zu Ende festhielt. — Herr Lehrer Schröder gab höchst interessante geologische Skizzen über das Thüringer Land, die Bildung seiner Erdoberfläche, und wies an der Hand von Photographien die Beschaffenheit des Bodens unserer näheren Umgebung nach. Dieses an und für sich sehr schwierige Gebiet der Geologie ist noch viel zu wenig bekannt, aber hochwichtig und anziehend; denn an jedermann drängen sich im Freien bei Betrachtung der verschiedenen Gesteinsarten und Bodenarten Fragen auf, deren Beantwortung geeignet ist, auch Laien zweckdienliche Belehrung zu verschaffen. Beiden Rednern wurde lebhafter Beifall und Dank zuteil. Eine höchst ansehnliche Unterhaltung rief ein von Herrn Lehrer Gröger vorgelegtes Bild des Grabdenkmals Rudolfs v. Schwaben hervor. Sämtliche Darbietungen dienten wie immer dazu, die Bekanntheit und Zweck des Vereins zu kennzeichnen: Ermutigung und Stärkung der Liebe zur heimatischen Scholle und zum Vaterlande; und jedem Mitbürger kann der Beitritt nur angelegentlich empfohlen werden.

**Zur Freiballonsfahrt am Sonntag, den 21. Juni 1913 in Merseburg.**

Der Automobilklub Sachsen-Anhalt wird, wie wir Zeitungsnachrichten entnehmen, eine Klubfahrt zu dem am Sonntagabend hier stattfindenden Freiballonwettbewerb unternehmen. Der Reinertrag für die Veranstaltung soll bekanntlich dem Fonds für die Anlage des Flugstützpunktes im Regierungsbezirk Merseburg dienen. Derartige Flugstützpunkte geben den Fliegern Gelegenheit, auf derhörseltem Gelände zu landen und den Flugapparat vor Witterungsunbilden in einem Schuppen zu schützen. Gleichzeitig sollen die Schuppen Werkstatt, Unterfunkts- und Benzinlagerungsräume enthalten. Während der Freiballon bei tüchtiger Führung fast überall nicht unwahrscheinliches Landungsgebiete finden kann, sind für lertbare Luftschiffe Luftschiffstahnen und für die Flugzeuge Flugstützpunkte von großem Wert. Frankfurt hat dies schon lange erkannt und eine große Reihe von Flugstützpunkten angelegt. Von welcher außerordentlich — nicht nur militärischer — Bedeutung solche geeignete Landungsflächen für Flieger sind, kann man aus einer Schilderung des Fliegers Billy Hahn in der „Täglichen Rundschau“ über seine Feldposten-Prüfung am 24. Mai d. J. erfahren. Er erzählt u. a.:

„Es war am 24. Mai, morgens 5 Uhr, als ich auf einer Jeannin-Stahltaube mit 100 Pferdewärten-Armas-Motor zu meinem Feldposten-Prüfung startete. Der Himmel war etwas umgossen, und der gedachte Rauch der Schornsteine zeigte mir, daß die Atmosphäre in höheren Schichten bereits böige Winde aufwies. Der Motor zog gut, und nach 15 Minuten war ich in der vorgeschriebenen Höhe von 500 m. Immer höher zog meine Taube ihre Kreise über den Flugplatz, Schuppen und Gebäude wurden kleiner und kleiner. Ich hatte genügend Zeit, mir das Geländebild deutlich einzuprägen, damit ich meinen Landungsplatz nicht verlor.“

Das Wetter wurde mittlerweile sehr trübe. In 600 m zogen diese Regengewölken heran, und nur wenige Minuten dauerte es, dann war ich mitten drin im Regen, und das Gelände unter mir lag völlig verdeckelt. Starke Böen gegen ein und warfen den Apparat herauf und herunter. Ich hörte und fühlte es an dem rudartigen Anschlag an die Flügel und an die Verspannung. Die Orientierung wurde immer schwieriger. Nach etwa dreierdrehstündiger Flugzeit ging ich tiefer herunter, um mich davon zu überzeugen, daß ich noch in der Nähe meines Luftstortes sei. Von dem Flugplatz war aber nichts mehr zu sehen. Soviel ich konstatieren konnte, lag ich über dicke Waldungen. In 400 m Höhe waren die Böen so stark, daß der Apparat von der einen Seite auf die andere geworfen wurde, deshalb lag ich mich gezwungen, wieder größere Höhen aufzusuchen. Ein harter Gegenwind trieb meine Maschine seitlich ab, und neue Wellenbänke verhinderten jede Ausflucht. (Schluß folgt.)

**Amfliche Bekanntmachungen.**  
**Tagesordnung**  
 für die Sitzung  
 der Stadtverordneten am  
 Montag, den 23. Juni 1913,  
 abends 6 Uhr im Kreishaufe.

1. Entlastung der Rechnung der Turnhallen-Bau-Kasse.
2. desgleichen der Kasse der Haushaltungsschule für 1911.
3. Erwerbung von Gelände in der Leichstraße zwecks Straßenverbreiterung und Bewilligung der erforderlichen Mittel.
4. Bewilligung von Mehrausgaben bei der Kasse der Fürsorge für Lungentranke.
5. Abbruch von Schuppen in der alten Gasanstalt.
6. Eintragen einer Dienstbarkeit in das Grundbuch.
7. Bewilligung von Mitteln zur Ausstattung mit Möbeln für die zur Jugendpflege bestimmten Räume.
8. Verpachtung der Klee- und Grasnutzung in der Obstplantage hinter dem Exerzierplatze.
9. Verkauf von Gelände an die Landes-Vericherungs-Anstalt Sachsen - Anhalt.
10. Uebereinkommen mit den Landkroftwerken A. G. in Kulkwitz.

Merseburg, den 19. Juni 1913.  
 Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
 J. W. Feichmann.

**Ausschreibung.**

Die Ausführung der Zimmer-, Tischler-, Installations- und Dekorationsarbeiten für die Einrichtung von Klassenräumen etc. im Lyzeum soll an leistungsfähige Unternehmer vergeben werden.  
 Die Bedingungenunterlagen und Zeichnungen liegen im Bau-Bureau der unterzeichneten Deputation zur Einsicht aus und können daselbst gegen Zahlung von 0,50 M. bzw. 0,75 M. für jedes Los entnommen werden.

Die Angebote, für deren Ausfüllung nichts vergütet wird, sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

Donnerstag, den 26. Juni,  
 mittags 12 Uhr

der unterzeichneten Deputation einzureichen, in deren Sitzungszimmer zu dieser Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber bezw. deren Bevollmächtigten erfolgen wird. Der Zuschlag erfolgt binnen drei Wochen. Bis dahin bleiben die Bieter an ihr Angebot gebunden.

Verpätet eingegangene und ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt.  
 Die Auswahl unter den Bewerbern oder die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Merseburg, den 19. Juni 1913.  
 Die Bau-Deputation.

**Private Anzeigen**

**Tivoli-Theater.**

**Hauptspiel:**  
 Steffi Schüller  
 Werner Sauer-Meinade,  
 Heute: 8 1/2 Uhr. Novität:  
**Die Förster-Christl.**  
 Sonntag, 8 1/2 Uhr, neu einstudiert:  
**Der liebe Augustin.**  
 Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr.  
 Kinder-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen. (Spezial 60 Pfg., 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 20 Pfg.)

**Hänjel u. Gretel**  
 Zauber-Märchen mit Gesang und Tanz in 4 Bildern.  
 Abends 8 Uhr, zum letzten Male:  
**Die Förster-Christl.**

**Gausarbeit**  
 auf Strickmaschine, gibt überallhin aus. Std. 20 bis 30 Pfg. garant. Maschine wird geliefert.  
**Strumpfabrik Leipzig 2,**  
 Grimm. Steinweg 22 I,  
 am Johannisplatz.

**Sächsisch-Thüringischer Verein für Luftfahrt.**

Bei günstiger Witterung am Sonntag, den 21. Juni, gegen 9 Uhr abends,  
**erste Freiballonwettkfahrt**

**in Merseburg a. S.,**

vom Ballonfüllplatz des städtischen Gaswerkes.

**Es starten 4 Ballone; die Füllung beginnt um 4 Uhr nachmittags.**

Der Reinertrag der Veranstaltung (Zutritt zum Füllplatz, Programm-, Blumen- und Postkartenverkauf) ist zur Errichtung eines

**Flugstützpunktes**

im Regierungsbezirk Merseburg bestimmt.

Von 7 bis 9 Uhr abends Konzert von der Kapelle des Mansfeld. Feld.-Art. Reg. 75 unter Leitung des Musikmeisters Steuer.

Eintrittskarten zum Füllplatz für 0,50 M. (Militär und Schüler 0,20 M.) am Eingang zum Gaswerk.



**Zeichnungen**

auf  
 Mk. 3000000 4% reichsmündelsichere  
**Liegnitzer Stadtanleihe** zum Course  
 von **Mk. 94.-** %

nimmt provisionsfrei bis Montag, den 23. Juni entgegen

**Vorschuss-Verein zu Merseburg.**

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.



Ein großer Transport  
 junger schwerer, hochtragender u. neu-  
 milchender Kühe sowie 1/2-jähriger  
**Dürrfleischiger Bullen** und

**Färjen** sind bei mir eingetroffen und empfehle dieselben sehr preiswert.  
**L. Nürnberger, Merseburg, Tel. 28.**

**Kopfschuppen und fettiges Haar**

diese unliebsamen Erscheinungen bekämpft man am besten durch regelmäßige, wöchentliche 1-2-malige Waschungen der Haare und des Haarbodens mittels  
**Teer-Shampoo**  
 mit dem schwarzen Kopf  
 Der Kopf wird schuppenfrei, das Haar voll und glänzend, sämtliches Haar erhält volles Aussehen.  
 Der Erfolg, den unser allseitig bekanntes und beliebtes **Teer-Shampoo** mit dem schwarzen Kopf tagtäglich erzielt, zeigt sich am besten darin, daß eine Unzahl Nachahmungen von recht zweifelhafter Natur in Verkehr gebracht werden, weshalb man beim Einkauf besonders auf die nebenstehende Schutzmarke achten möge. Unser **Teer-Shampoo** mit dem schwarzen Kopf ist ein mildes, durchaus einwandfreies Präparat, während, wie die Untersuchungen ergeben haben, die Nachahmungen oft ätzende Stoffe enthalten und so statt einer richtigen Haarpflege den Haarzustand befördern.  
**Teer-Shampoo mit dem schwarzen Kopf** ist in Original-Paketen à 25 Pfg. (7 Pakete Mk. 1.50) in Schutzmarke, allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich. Alleinige Fabrik: **Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N. 37.**



**Untertailen** (gestrikt, Trikotagen, Batist)  
 Große Auswahl.  
**S. Schmeck Nachf.**  
 Halle a. S., Gr. Steinstraße 84.

**Werkstelle**

Nähe Ritterstr., zum 1. Juli geöfnet.

Aufmerksame Bedienung. Mittlere Preise.

**Karl Zänzer**

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

**Spezialgeschäft**  
für (185)

**Leinen- und Baumwollwaren**

**Bettwäsche Bettfedern Betten**

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosste Auswahl.

**Bis zum Kinderfest**

gebe ich einen Rabatt von 15% für Reinigen und Färben von sämtlichen  
**Herren- = Damen- u. Kindergarderoben.**  
 Schonendste Behandlung. Hochfeine Ausführung.

a. d. Geißel 3. **Reinigungswerke-Victoria** a. d. Geißel 3.

**IN EILE**

wird der größte Teil der Wege zurückgelegt Gerade deshalb empfiehlt sich der Gebrauch der Continental Gummi-Absätze. Angenehm weicher, elastischer Gummischäbutterungen vermindern. Verlangen Sie daher stets

**GUMMI-ABSÄTZE**

**Continental**

**Continental**  
 Schwelmer Gummiwaren-Industrie  
 G. m. b. H. Schwelm i. W.

**Wasche mit**  
**Henkel's**  
**Bleich-Soda.**

**Yandgut**

mit Nüssen, Weizen- und Gerstenaugen, guten Gebäuden, günstig gelegen, bei hoher Anlagung halb-mögl. leicht zu kaufen gesucht. 1075 Werte Offerten von Gütebestimmern erbittet

**Yandwirt Georg Klooss,**  
 Salte a. 7. Füllteintal 8 p.

**Damenbart**

und lästige Haare dort, wo man sie nicht wünscht, leicht, radikal, u. f. immer sofort zu entfernen, ungesch. Desinfektionsmittel. Preis pr. Glas 3 Mark, Porto extra.

**Hygienisches Institut u. Versandhaus „Kosmetika“**  
**R. Effenberg, Leipzig,**  
 Almdirfer 37, part.

**Wichtig**

für Versicherungsbeamte, Herren, die mit Hausfrauen arbeiten, oder in allen Kreisen gute Beziehungen haben. Das Generaldepot eines streng reellen modernen Gebrauchs-Artikels soll vergeben werden. Größeres Kapital nicht erforderlich. Sehr hoher Verdienst.  
 Bewerbungen unter 100 an die Exped. d. Blattes erbeten.

**Obstverpachtung.**  
 Die Obstnutzung der Gemeinde Creppan soll Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 2 Uhr im Gasthofe zu Creppan verpachtet werden. Bedingungen im Termin.  
**Der Gemeindevorsteher,**  
 Seyfert. (1076)

**Gottesdienst-Anzeigen**

Sonntag, den 22. Juni. (6. v. Trinitatis)  
 Gesammelt wird eine Kollekte für das Magdalenenalms-Jahr in Wolmirstedt.

**12 Uhr:** Pastor Wilm.  
**10 Uhr:** Diakonus Wulke.  
**Im Aufschluß Beichte und Abendmahl - Verleihe.**

**11 Uhr:** Kindergottesdienst.  
**1 1/2 Uhr:** Jungfrauen-Verein Sifferstr. 6 I. - Das geplante Jungfrauenfest fällt aus.  
**10 Uhr:** Pastor Wilm.  
**11 Uhr:** Kindergottesdienst, Pastor Wilm.  
**10 Uhr:** Singlingssororität, Pastor Wilm.  
**10 Uhr:** evangl. Mädchen- und von St. Magimil (kontinente Mädchen) Verammilivg. Mädchen. 1 - Pastor Wilm.  
**10 Uhr:** Rabbat Ortman.  
**11 Uhr:** Kindergottesdienst.  
**10 Uhr:** Pastor Wilm. (in der Baumstraße)  
**11 Uhr:** Kindergottesdienst.  
 Sonntag, den 22. Juni, abends 8 Uhr  
 Sommerfest der Kontinente-Mädchen im Andreaskapell (Am Schöbner Str. 10).

**Katholischer Gottesdienst.** Am Sonntag, 22. Juni, 6 Uhr früh, 7 Uhr frühmesse mit Predigt, 10 Uhr. Pfarramt mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr. Christenlehre der Kinder. Sonntag abends 8 Uhr. Rosenkranz der Frauenverein. 8 Uhr. Beichtgelegenheit.

**Volksbibliothek und Lesekasse** geöffnet Sonntag von 11-12 1/2 Uhr mittags.